

Die Jesusfrage

Quellen - Methoden - Grundlagen

1. Wen sucht ihr?

- Kreuzestod und Auferstehung des Jesus von Nazareth sind das zentrale Datum des christlichen Glaubens (vgl. 1 Kor 15,14.17). Erst von Kreuzestod und Auferstehung Jesu her werden seine Worte und Taten bedeutsam. Ohne die Auferstehung vom Kreuzestod wäre Jesus von Nazareth möglicherweise im Dunkel der Geschichte geblieben, wie andere Messiasanwärter vor und nach ihm. Gerade die Auferstehung vom Kreuzestod aber wird aufgrund der doppelten Herausforderung (Auferstehungsglaube an sich und das Paradox der Auferstehung vom Kreuzestod) zur Keimzelle christlicher Theologie.
- Die Anfänge des christlichen Theologisierens sind im Neuen Testament bezeugt. Die Schriften des Neuen Testamentes - auch die synoptischen Evangelien - sind als solche Tendenzschriften. Sie sind aus der Perspektive des Glaubens an den vom Kreuzestod Auferstandenen verfasst - mithin also vor allem auch Glaubenszeugnisse. Das schmälert nicht zwingend den historischen Wert. Das primäre Interesse der Texte, vor allem eben auch der synoptischen Evangelien liegt in der Verkündigung: Aus der österlichen Perspektive werden die Wort und Taten Jesu überliefert. In ihnen erweist er sich als der von Gott Gesandte.
- Man spricht in diesem Zusammenhang vom *kerygmatischen Jesus*, also dem Jesus der Verkündigung, der vom *historischen Jesus* abgegrenzt wird. Auch wenn diese Abgrenzung nicht zwingend trennscharf vorgenommen werden kann, steht der verkündigte Jesus im Vordergrund der Evangelien.
- Die Rückfrage nach dem historischen Jesus muss nicht nur das in Rechnung stellen. Hinzu kommt, dass die synoptischen Evangelien nur vom letzten Jahr des öffentlichen Wirkens Jesu berichten (bei Johannes umfasst das öffentlichen Wirken Jesu drei Jahre - im Unterschied zu den synoptischen Evangelien ist bei ihm das letzte Abendmahl auch kein Paschamahl; Jesus stirbt bei Johannes vielmehr in der Stunde, in der im Tempel die Paschalämmer geschlachtet werden, also einen Tag vor dem eigentlichen Paschamahl). Außerdem liegt der Schwerpunkt der Überlieferung auf der Passionsgeschichte, die ja das eigent-

lich zentrale Ereignis ist, das dem christlichen Glauben zugrunde liegt. Nicht ohne Grund werden die Evangelien deshalb auch als *Passionserzählungen mit ausführlicher Einleitung* bezeichnet.

- Der historische Jesus steht nicht nur, aber auch, zwischen den Zeilen. Die Suche nach ihm gleicht einer Detektivarbeit, wobei das zur Verfügung stehende Material begrenzt ist. Der weitaus größte Teil des Lebens Jesu liegt im Dunkeln. Gleichwohl kann man von den Ereignissen im letzten Jahr des Lebens Jesu her einige Rückschlüsse auf das Leben vor seinem öffentlichen Wirken ziehen. Hinzu kommt, dass außerhalb der Evangelien auch außerbiblische Quellen zur Verfügung stehen.

2. Die Quellenlage

- Neben den synoptischen Evangelien greift die historische Jesusforschung auf jüdische und römische Quellen zurück.

a) jüdische Quellen

- Weder Philo von Alexandrien noch die Schrift *Bellum Judaicum* des Flavius Josephus Jesus nicht - möglicherweise, weil die Gruppe der Christen als nicht bedeutend genug angesehen worden sind.
- Im *Testimonium Flavianum* des Flavius Josephus, einem Abschnitt aus den *Antiquitates Judaicae*, der 93 n.Chr. verfasst wurde, heißt es hingegen:

Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann, wenn man ihn überhaupt einen Menschen nennen darf. Er vollbrachte nämlich ganz unglaubliche Taten und war der Lehrer aller Menschen, die mit Lust die Wahrheit aufnahmen. So zog er viele Juden und auch viele Heiden an sich. Dieser war der Christus. Und obgleich ihn Pilatus auf Betreiben der Vornehmsten unseres Volkes zum Kreuzestod verurteilte, wurden doch seine früheren Anhänger ihm nicht untreu. Denn er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebend, wie gottgesandte Propheten dies und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vor-

hergesagt hatten. Und bis auf den heutigen Tag besteht das Volk der Christen, die sich nach ihm nennen, fort. (Flavius Josephus, Ant. 18,63f - Übersetzung nach G. Theissen/A. Merz, Der historische Jesus. Ein Lehrbuch, Göttingen 2001⁴, S. 75)

- Die Exegese des Textes ist umstritten, weil der Name „Jesus“ nicht ausdrücklich genannt wird. Die Umstände (Nennung des Pilatus, Volk der Christen usw.) deuten aber auf Jesus hin.
- Flavius Josephus nennt außerdem in Ant 20,200 die Hinrichtung des Jakobus, von der auch in Apg 12,1f die Rede ist. In diesem Zusammenhang wird auch Jesus erwähnt:

Er versammelte daher den Hohen Rat zum Gericht und stellte vor diesen den Bruder des Jesus, der Christus genannt wird, mit Namen Jakobus, sowie noch einige andere, die er der Gesetzesübertretung anklagte und zur Steinigung führen ließ.

- Im Talmud, Traktat Sanhedrin 43a wird im 3. Jahrhundert Anschluss an die im Jahr 95 vom Sanhedrin von Jamnia ausgeschlossenen Häresien fixiert:

Am Vorabend des Passahfestes hängte man Jeschu. Vierzig Tage vorher hatte der Herold ausgerufen: Er wird zur Steinigung hinausgeführt, weil er Zauberei getrieben und Israel verführt und abtrünnig gemacht hat; wer etwas zu seiner Verteidigung zu sagen hat, der komme und sage es. Da aber nichts zu seiner Verteidigung vorgebracht wurde, so hängte man ihn am Vorabend des Passahfestes.

b) Römische Quellen

- Sueton, De vita Caesarum, 25,4 (120 n. Chr.):

Die Juden, welche von einem gewissen Chrestos aufgehetzt, fortwährend Unruhe stifteten, vertrieb er aus Rom.

- Chrestos ist ein Sklavename. Faktisch ist der Hinweis bei Sueton eher ein Beleg für die Existenz einer Christengemeinde in Rom. Die Christen wurden von den Römern wohl ab 45 n.Chr. als Gruppe wahrgenommen. Anlass ist die Gemeinde in Antiochien, die sich erstmals „Christen“ nannten (vgl. Apg 11,26). Darauf deutet eine weitere Notiz Suetons hin:

Mit Todesstrafen wurde gegen die Christen (christiani) vorgegangen, eine Sekte, die sich einem neuen, gefährlichen Aberglauben ergeben hatte. (De vita Caesarum, 16,2)

- Tacitus, Annalen 13-16 (um 116 n.Chr.) über die Regentschaft Neros:

Um das Gerücht aus der Welt zu schaffen, schob er die Schuld auf andere und verhängte die ausgesuchtesten Strafen über die wegen ihrer Verbrechen Verhassten, die das Volk ‚Chrestianer‘ nannte. Der Urheber dieses Namens ist Christus, der unter der Regierung des Tiberius vom Prokurator Pilatus hingerichtet worden war. Für den Augenblick war [so] der verderbliche Aberglaube unterdrückt worden, trat aber später wieder hervor und verbreitete sich nicht nur in Judäa, wo das Übel aufgekommen war, sondern auch in Rom, wo alle Greuel und Abscheulichkeiten der ganzen Welt zusammenströmen und gefeiert werden.

- Plinius der Jüngere, Epistula X/96 (um 111 n.Chr.) - ein Brief, der auch für den Hintergrund der Ereignisse, die den Kontext der Offenbarung des Johannes bilden, von Bedeutung ist:

Denen, die bestritten, Christen zu sein oder gewesen zu sein, sprach ich die Formel vor und ließ sie die Götter anrufen und zu Deinem Standbild [...] mit Weihrauch- und Weinspenden beten und außerdem Christus lästern. Daraufhin konnten sie meines Erachtens freigelassen werden. Denn zu all dem sollen sich wahre Christen nicht zwingen lassen. [...]

Sie versicherten, ihre ganze Schuld oder ihr Irrtum habe darin bestanden, dass sie sich regelmäßig an einem bestimmten Tag vor Dämmerung versammelten, um Christus als Gott ein Lied darzubringen und sich durch Eid zu verpflichten – nicht etwa zu einem Verbrechen, sondern zur Unterlassung von Diebstahl, Raub, Ehebruch, Treulosigkeit, Unterschlagung von anvertrautem Gut. Umso mehr hielt ich es für notwendig, von zwei sogenannten ‚Dienerinnen‘ die Wahrheit auch noch durch Folter zu erforschen. Ich fand nichts als absurden, maßlosen Aberglauben. [...] Denn nicht nur über die Städte, auch über die Dörfer hat sich die Seuche dieses Aberglaubens verbreitet. Doch es scheint möglich, sie einzudämmen und auszutilgen.

3. Methoden

- Klassische Kriterien:
 - Kriterium der Unähnlichkeit - Inhalte lassen sich weder aus zeitgenössischem Kontext (vor allem Judentum) noch aus Interessen der Urkirche ableiten (etwa Gebot der Feindesliebe)
 - Kriterium der Kohärenz - Ergänzung zum Unähnlichkeitskriterium, wenn Themen mit ihm in einem engen sachlichen Zusammenhang stehen.
 - Kriterium der vielfachen Bezeugung - quantitative Bezeugung in verschiedenen Überlieferungssträngen (mk - Q - Sondergut - Joh). Bsp.: Blindenheilung vor Jericho
- Weitere Kriterien (nach T. Söding):
 - Kriterium der Tradition - Basis ist die geschichtliche Überlieferung (auch außerkanonisch, ggfls. archäologisch).
 - Kriterium der Korrelation - Jesustradition müssen in zeitgeschichtliche Kontexte „passen“ (hellenistisch, jüdisch).
 - Kriterium der Analogie - Ereignisse können als historische Phänomene unter den Bedingungen des biblischen Wirklichkeitsverständnisses und seiner eschatologischen Transzendierung verstanden werden.
- Zusätzliche Aspekte:
 - Hinweise der synoptischen Überlieferung, die unter Zuhilfenahme soziologischer, archäologischer und historischer Erkenntnisse Rückschlüsse auch auf die nicht explizit überlieferte Vorgeschichte ermöglichen - insbesondere bzgl. der Fragen: Gab es ein Netzwerk, auf das Jesus bei seinem Weg nach Jerusalem bauen konnte (Maria und Martha)? Was kann über eine Lehr- und Lernzeit gesagt werden (Gemeinsamkeiten, aber auch Differenzen zu Johannes dem Täufer und seiner Bewegung)? Wie und wo sind die Beziehungen Jesu entstanden (Bildung des Jüngerkreises)? Auf welchem Grund wachsen seine Ideen (die Apostel waren - zumindest teilweise - bewaffnet)? Wie könnte sein All-

tag vor seinem öffentlichen Wirken ausgesehen haben (Ansässigkeit in Kafarnaum)?

- Teile der synoptischen Überlieferung lassen hier gewisse Rückschlüsse zu, die gerade die im Dunklen liegenden Jahre erhellen. Auch wenn keine Biographie Jesu geschrieben werden kann, kann doch mancher Aspekt deutlicher hervortreten.

4. Beispiel Weihnachtserzählung - Was geschah in Bethlehem

- Rückfrage nach Bethlehem - Hinweis bei Mi 5,1 ist wohl nicht allein motivierend (fehlt etwa als Legitimation messianischer Ansprüche bei anderen Protagonisten zur Zeit Jesu).
- Die Volkszählung ist durchaus denkbar - dann auch der Hinweis, dass Joseph nach Bethlehem ziehen muss, insofern er in Bethlehem Grundbesitz hatte (vgl. Papyrus der Babatha). Volkszählungen fanden etwa alle fünf Jahre statt (auch und vor allem zur Erhebung der Steuer)
- Wenn Joseph in Bethlehem Grundbesitz hatte, ist es nicht unwahrscheinlich, dass er dort auch über soziale Beziehungen ggfls. Verwandtschaft verfügte. Eine Herbergssuche wird bei Lk nicht nur nicht erwähnt, sie erscheint auch prinzipiell aus dieser Sicht unwahrscheinlich. Was aber ist mit „Herberge“ (κατάλυμα) gemeint?
- Κατάλυμα bezeichnet in einem jüdischen Haus zur Zeit Jesu den etwas erhöht liegenden Wohnbereich im Unterschied zum „Stall“-Bereich der Tiere. Dort war kein Platz für das Kind (!), das man deshalb in einen Futtertrog legte.
- Die Angaben bei Lk korrespondieren also durchaus mit den historischen Gegebenheiten. Die Lk Version ist möglich ... freilich müssten dann die Krippenspiele neu erzählt werden, denn böse Herbergswirtinnen und -wirte hat es so nicht gegeben ... (vgl. Werner Kleine, Wie war Weihnachten, Weblog „Dei Verbum“, 25.12.2017, <http://www.dei-verbum.de/wie-war-weihnachten/> [Stand: 9.1.2018]).

Literaturhinweise:

Joachim Gnilka, Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte, HThKNT.Suppl III,
Freiburg i.Br. 1990

Helmut Merklein, Die Jesusgeschichte - synoptisch gelesen, Stuttgart 1994

Jürgen Roloff, Jesus, München 2000